

Italiens Neutralität.

Aus dem Verlauf der italienischen Kammerverhandlungen gewinnt man den Eindruck, daß die von dem Ministerium Salandra verfolgte Politik einer wachsenden Neutralität für längere Zeit hinaus vor inneren Anfechtungen gesichert ist. Der Ministerpräsident erzielte diesen Erfolg mit einer sehr geschickten Rede, in der er einerseits die besonnenen Elemente durch die Ablehnung eines sofortigen Eingreifens in den Krieg befriedigte und andererseits der weit verbreiteten, durch die gelehrten Blätter unterhaltenen Antipathie gegen Österreich-Ungarn die Hoffnung ließ, daß in einem späteren Zeitpunkt eine Auseinandersetzung mit dem Donauraiche stattfinden werde. Der einflussreichste Politiker Italiens, der frühere Ministerpräsident Giolitti, unterstützte die Politik seines Nachfolgers mit der Erinnerung an einen Meinungsaustrausch mit Wien vom August vorigen Jahres, in dem festgestellt wurde, daß der Bündnisvertrag Italien bei einem österreichisch-serbischen Zusammenstoß nur zur Neutralität verpflichtete.

Damit allein ist schon die Stellungnahme Italiens bei Beginn des Weltkrieges und in seinem weiteren Verlauf gerechtfertigt. Italien hält an seiner Neutralität und erfüllt so seine innerhalb des Dreierbundes erwarbte Verpflichtung. Mehr verlangen wir nicht. Es liegt auf der Hand, daß Italien, wenn es bei Beginn des Krieges den Bündnisfall für gegeben erachtet hätte, ein sehr großes Wagnis unternommen hätte. Die Überlegenheit Frankreichs und Englands im Mittelmeer hätte das ganze Küstenland Italiens in Feindeshand gebracht und das Königreich in die äbelste Lage versetzt, so daß es sehr wenig zum Sieg der Waffen seiner Verbündeten beitragen konnte. Auf der Seite der Weltmächte hätte es ein beträchtlicher Nachteil sein können, aber ebenso klar ist, daß es nach dem Kriege in Abhängigkeit von seinen neuen Verbündeten geraten wäre und zwar erst recht im Falle eines für diese günstigen Kriegsausganges.

Der Sieg der Weltmächte bedeutet für Italien den Verlust seiner Großmachtstellung. Orient und Triest sind nur Werte zweiten Ranges, so lange Tunis und Malta das Mittelmeer beherrschen. Das größere Interesse Italiens liegt hier, nicht dort in österrömischem Besitz. Trotz aller Sympathien und Antipathien in den breiteren Volksschichten wird kein verantwortlicher italienischer Staatsmann das Land in ein Abenteuer treiben lassen, bei dem kein Vorteil für das nationale Lebensinteresse herauszuringen kann. Wir können deshalb den fortgesetzten Bemühungen der Dreierbündnisdiplomaten, Italien zum Eingreifen zu bewegen, mit Ruhe entgegenzusehen. Und wenn in der Väterstimmung des Dreierbundes behauptet wird, daß Italien die Bindung nach Rom sei der letzte Versuch, Italien auf unsere Seite zu ziehen, so ist solche Behauptung erfunden, um in Italien Mißtrauen zu erwecken.

Es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, daß niemand in Österreich-Ungarn oder Deutschland daran denkt, Italiens Neutralitätswillen irgendwie beeinflussen zu wollen. Für Italien vertritt lediglich den erkrankten Vorkämpfer v. Hofmann, und seine Aufgabe wird einzig und allein sein, den Nachschüssen unserer Feinde entgegenzutreten, die täglich neue Verleumdungen erfinden, um Mißtrauen in Rom gegen die deutschen Absichten zu säen. Wir verstehen und billigen Italiens Haltung und haben dieser Meinung wiederholt Ausdruck gegeben. Die besonnenen Elemente in Italien leben ihrerseits in der Enttäuschung des Fürsten Bülow einen besonderen Beweis der Achtung und Wertschätzung, die man an leitender Stelle Deutschlands für Italien hegt. So darf man erwarten, daß Italien bei dem einmal eingenommenen Standpunkte verharren wird.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Verbessernde Wirkung der deutschen Küstenartillerie.

Aus Antwerpen wird berichtet: Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß die deut-

lichen Geschütze der englischen Kriegsstärke im Kanal schwere Verluste zugeführt haben. Dieses beweist die fortgesetzte Anwesenheit von zahlreichen Zerstörerbooten an der belgisch-holländischen Küste. Man schließt daraus, daß die deutschen Schiffe arge Verheerungen auf den englischen Kriegsschiffen angerichtet und mehrere arg beschädigt haben. Hierdurch erklärt sich das plötzliche Verschwinden der englischen Kanallotte von der belgischen Küste.

Belgiens letztes Angebot.

Die Abreste der belgischen Armee, im ganzen etwa 60 000 Kampffähige, sind nunmehr endgültig von der Kriegstroni zurückgezogen und nach dem Pariser Festungsgebiet beordert worden. Die belgische Armee hat von allen kämpfenden Heeren wohl die schwersten Verluste erlitten. Das Offizierskorps ist zur Hälfte ausgerieben; in einzelnen Regimenten fehlen sämtliche Offiziere. — Die von der belgischen Regierung angeordnete Rekrutierung hat dank der Wachsamkeit der Deutschen keinen Erfolg gehabt. Demnach scheint die belgische Armee für die weiteren Kämpfe auszukommen. Sie wird wahrscheinlich erst wieder aufstehen bei der — Verteidigung von Paris.

Der Offiziersmangel der Franzosen.

Der französische Kriegsminister Millerand erließ, um dem empfindlichen Mangel an Offizieren abzuwehren, einen Befehl, demzufolge gut verwandte Soldaten der jüngsten Jahrgänge nach ganz kurzem Dienst als Unteroffiziere zu Offizieren ernannt werden können.

Enttäuschung in London.

In London wagt man nicht mehr zu leugnen, daß die russische „Dampfwalze“ wiederum verfehlt hat. Man verleiht sich aber, um den Mißerfolg zu verschleiern, zu der geradezu lächerlichen Behauptung, der neue Schlichtungsplan der Russen bewende nicht mehr einen Einfall in Deutschland, sondern die Forderung starker deutscher Streitkräfte in Polen, damit die Verbündeten im Westen vordringen könnten. — Die auf Russlands Ansturm wartenden Verbündeten im Westen werden von diesem neuen Kriegsplan nicht gerade sehr erbaunt sein.

Der Heilige Krieg.

Wie aus Mailand berichtet wird, hat der türkische Vorkämpfer in Rom dem König von Italien die bindige Versicherung gegeben, daß sich der Heilige Krieg nicht gegen Italien richtet.

— In Ägypten nimmt die englandfeindliche Bewegung zu. Sachverständige meinen, daß sich Hunderttausende von Arabern und Berbern in den Augenblick erheben würden, wo die Türken den Sueskanal überschreiten.

— Wie die „Freie Presse“ von spanischer diplomatischer Seite erzählt, hat Frankreich die Absicht, zwei Armeekorps nach Marokko zu entsenden. Diese Maßnahme kennzeichnet am besten die Lage im Scherfenscheid. Bestenfalls alle Eingeborenen dem Rufe zum Heiligen Kriege folgen, so sind zwei Armeekorps zur Niedersetzung des Aufstandes völlig unzureichend.

Russlands Wirtschaft im Kriege.

Nach dem Grundsatz, daß jeder große selbständige Staat das Meer gebraucht, haben die Russen seit Peter dem Großen gehandelt. Dieser nahm den Schweden die Ostseeprovinzen nicht aus einfachem Landhungers ab, sondern weil das russische Reich nach dem Meere dürstete. Man könnte einwenden, daß das moskowitzische Reich ja schon vorher Oasen am Weißen Meer gehabt habe, aber das Weiße Meer und noch vielmehr natürlich das die nördliche russische Grenze behäufende Eismeer ist während eines großen Teiles des Jahres zugefroren und für die Schifffahrt unbenutzbar. So erlangte Rußland unter Peter dem Großen den Zutritt in die Ostsee und erzwang sich unter seinen Nachfolgern auch den Zugang zum Schwarzen Meer und im

damit wir was Nützliches schaffen für Freund und Feind, wenn sie unterer in Not bedürfen.“

Die Bäuerin sah ihn lange an, als müßte sie sich erst an den Mann, der so ganz anders war, als sie ihn in den letzten Jahren kannte, gewöhnen.

„Rein, Alter,“ sagte sie endlich, „weg von hier müßt ihr nicht. Gleich unsere Kinder sind beide hinausgezogen, jedes seine vorgeschriebene Pflicht zu erfüllen. Sie müssen den Soj finden, wenn sie heimkehren, und wenn es auch nur die Trümmer wären, auf denen wir unser Dasein neu aufbauen müssen. Sie sind beide jung und können's getrost mit unserer Hilfe wagen.“

Er reichte ihr die Hand und setzte sich neben sie.

„Drauf bist du, Alte.“

Sie betrachtete noch mancherlei miteinander, wie sie es mit dem Alter hatten wollten, wenn der Krieg sich weiter und in andere Gegenden zog, wie sie das Vieh in den nächsten Tagen in Sicherheit bringen wollten; und endlich, wie sie es halten wollten, wenn der Kampf, wie zu befürchten war, in die Dörfer getragen werden sollte. Sie waren einig geworden, wie sie es seit undenklicher langer Zeit nicht gewesen waren und träumten nun, jeder mit seinen eignen Gedanken beschäftigt, vor sich hin.

Blötzlich tönte ein langgezogenes Trompetensignal in die Stille, die nur ab und zu durch den fernen Donner der Geschütze unterbrochen worden war. Der Bauer trat ans Fenster. Mit einem glücklichen Nachein wandte er sich um

fernen Osten zum Stillen Meer. Im Stillen Meer machten die Russen aber dieselbe Erfahrung wie im Weißen Meer. Der Hafen von Wladimirof ist einen großen Teil des Jahres zugefroren, und in folgerichtiger Fortsetzung hielten die Russen daher durch die Randschneer nach dem Süden vor und versuchten sich in Port Arthur einen dauernd eisfreien Hafen zu schaffen. Man weiß, daß sie bei diesen Vorgehen mit den Japanern in Streit geraten und heute im fernen Osten wieder auf Wladimirof beschränkt sind.

Nun hat sich die Kriegslage so entwickelt, daß Rußland gegenwärtig vollständig vom Meere abgeschnitten ist. Archangelst und Wladimirof sind vorläufig hoffnungslos zugefroren. Die Ausgänge in die Ostsee hat die deutsche Flotte mit deutscher Gründlichkeit verstopft, und mit den Ausgängen in das Schwarze Meer macht es der Türkei ebenso. Die Möglichkeiten, auf dem Landwege irgendwelchen Austauschverkehr zu betreiben, sind sehr beschränkt. Die feindlichen Grenzen scheiden naturgemäß aus. Durch die neutralen Grenzen ist der Verkehr nach den Kriegszonen und den Vorschriften über Kriegszonen sehr schwer, und die freundschaftlichen Grenzen liegen im fernen Osten.

Das bedeutet alles in allem, daß Rußland abgeschlossen und für die Befriedigung seiner mannigfachen wirtschaftlichen Bedürfnisse auf sich selber angewiesen ist. Wie bekannt, ist nun Rußland dem Auslande, insbesondere Frankreich, mit rund 20–25 Milliarden tief verschuldet. Es muß diese Summe verzinsen, und es zahlt die Zinsen mittelbar mit den Erzeugnissen seiner Land- und Forstwirtschaft. Das heißt also, es führt im Jahre für rund zwei bis drei Milliarden Mark Feldfrüchte, Fleisch, Holz und Felle nach den europäischen Industriestaaten aus und bemüht die Güter, die diese Ausfuhr ihm verschafft, für seinen ausländischen Hilfsdienst.

Nun sind aber Feldfrüchte, Holz und bergl. Waren, die nur eine sehr bescheidene Frachtrate verlangen. Schon der Eisenbahntransport durch Skandinavien würde dem russischen Getreide jede Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt gegenüber amerikanischem Getreide rauben. Irrendenweise russischer Güter nach dem fernen Osten kommen erst recht nicht in Betracht, und so ist denn Rußland gegenwärtig an der Ausfuhr seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse glatt gehindert. So bekommt es natürlich auch kein Geld herein, und wenn es kein Geld bekommt, so kann es seinen Hilfsdienst vorläufig wenigstens nicht aufrechterhalten, d. h. daß der russische Staatsbankrott in eine recht greifbare Nähe gerückt ist. Die davon Betroffenen sind in allererster Linie und fast ausschließlich die Franzosen, die in ihrer kurzfristigen Reconné-Politik dem Russen Jahr um Jahr den Zuwachs des französischen Nationalvermögens geziehen haben. Was es aber wiederum für die französische Volkswirtschaft bedeutet, wenn plötzlich der russische Hilfsdienst in Höhe von zwei Milliarden Mark ausbleibt, kann man sich leicht vorstellen.

Auch die französische Volkswirtschaft, die jetzt schon von einer durch den Krieg oddadlos gewordenen Bevölkerung von schätzungsweise zehn Millionen Menschen belastet wird, dürfte dadurch eine äußerst schwere Erschütterung erfahren. Rußland leidet aber nicht nur unter der Unmöglichkeit einer geregelten Ausfuhr, sondern auch dadurch, daß dem Lande natürlich auch die Zufuhr ziemlich unterbunden ist. Die Russen haben bisher fast alle Waffen und Munition verloren, das ist ein Verlust für sie eine Lebensnotwendigkeit geworden ist. Selbstverständlich arbeiten auch in Rußland die wenigen Fabriken heftig, um wenigstens einigermaßen Munitionserlös zu schaffen, und die Millionen und Abermillionen Patronen zu ergänzen, die das russische Heer in diesem Kriege verlor hat. Aber wir wissen, daß Rußland aus eigener Kraft noch kaum den Munitionserlös liefert, geschweige denn die Bewehrung an Gewehren und Geschützen ergänzen kann.

Das Jaretsch ist unbedingt auf eine Zufuhr von außen angewiesen, und diese kann nur vom fernen Osten her durch Japan erfolgen. Japan selbst aber kann das Rohmaterial in eigenen Fabriken nur zum geringsten Teile

„Sie können vorne die Stellung nicht halten. Patronen reiten nach Hohenlow, und das Oberkommando um Verstärkung zu ersuchen, oder aber sie sind bereits daran, die Stellungen am Hang von Neuenhof zu räumen.“

Warin Wehrin hatte recht vermutet. Französische Reiter hatten bei einem Erkundungsrück gegen die deutsche Artillerie ungebührliche Verluste erlitten, aber immerhin einen Überblick über die Stärke des Gegners genommen. Die Reiter, die nun wie die wilde Raub durch die Dörfer ritten, sollten in der Tat Verstärkungen requirieren und zugleich Meldung über den Stand des Gefechts machen.

Wenige Minuten, nachdem die Reitertruppe auf dem Rücken von Hohenlow eingetroffen waren, brach der gesamte Stab auf, und etwa eine halbe Stunde danach kamen bereits ansehnliche Truppenmässe durch die Dörfer, die über Thann ins Gefäß geworden waren. Der Barmarkit gegen Wülhausen von Helfort aus sollte unter allen Umständen durchgesetzt werden, denn er war gebacht als Ergänzung eines Vorstoßes gegen Straßburg und eines dritten über Blaubeurg nach Koblentz und Köln.

Im Verlauf dieses Wagnisses strömten immer neue Scharen über die Vogesenpfähle, die schon zu einer Zeit besetzt worden waren, als der Krieg noch nicht erklärt war. Nun sollte es sich bei Neuenhof entscheiden, ob dieser Überfall zu dem heißerwarteten Ziele führen, oder aber, ob er ein deutscher Topferzeit und Entschlossenheit zuzuschreiben werden sollte.

herstellen. So werden die notwendigen Werke vielleicht in England gebaut und müssen die Reite um die halbe Welt über das Kap der guten Hoffnung bis nach Port Arthur antreten, um dann von dort aus die gewaltige Eisenbahnstrecke bis nach Wülhausen zu machen. Beide Wege zusammen beanspruchen eine Meilezeit von rund drei Monaten, d. h. also, wenn man die für die Verstellung dieser Dinge notwendige Zeit hinzurechnet, daß der Krieg des verlorenen Kriegsmaterials in absehbarer Zeit auch vom Auslande nicht möglich ist.

So stellt sich die Wirtschaft Rußlands gegenwärtig folgendermaßen dar: Gänzliche Unterbindung der Zufuhr mit dem Geopent des Staatsbankrotts im Hintergrunde und die Unmöglichkeit, das notwendige Kriegsmaterial heranzuschaffen, was zur Zermürbung der russischen Wehrkraft und ihrem baldigen Niederrücken nicht wenig beitragen dürfte. Für die Russen ist das Bild nicht erfreulich. Uns kann es nur recht sein.

Politische Rundschau.

Frankreich.

* Präsident Poincaré und die Minister, mit Ausnahme von Millerand, haben Bordeaux verlassen, und sich nach Paris begaben.

Italien.

* Von unabhängiger Seite wird bestätigt, daß der Papst einen allgemeinen Waffenstillstand zu Weltmächten angesetzt hat. Es handelte sich jedoch vorerst nur um eine Sondierung, auf die die Antworten der Abenteurer noch ausstehen. Die Sache ist auch darum sehr schwierig, weil das russische Weltmachtstief auf ein anderes Datum fällt. Alles hängt von dem Gutachten der Generalstabs ab.

Holland.

* Ein Ministerrat unter Vorsitz der Königin Wilhelmine hat folgende wichtigen Maßnahmen beschlossen: 1. Die gesamte mobile Armee in Stärke von 200 000 Mann bleibt auf Kriegsbasis. 2. Die bereits früher beschlossene Kriegsanleihe von 200 Millionen (200 Mill. Mark) wird im Dezember aufgelegt und trägt für den Teilbetrag, der nicht durch freiwillige Zeichnung gedeckt wird, den Charakter einer Staatsanleihe. 3. Die Provinz Seeland wird in sofortigen Verteidigungszustand gesetzt, die Schmelzungen mit verstärkten Artilleriemerks versehen. 4. Einführung der Stellungsjensur für alle militärischen Nachrichten.

Balkanstaaten.

* In türkischen politischen Kreisen wird erzählt, daß Rumänien, um dem Drucke Rußlands, das die rumänische Regierung zu schneller Entscheidung drängen wolle, zu entgegen, mit Bulgarien zu einer direkten Verhandlung zu kommen suche. Der rumänische Gesandte in Sofia soll in den letzten Tagen wiederholt langweilige Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Radolawow gehabt haben, nach denen ein außerordentlicher Ministerrat stattgefunden hat. In Konstantinopel ist man über diese Wendung der Dinge sehr beunruhigt. Dagegen erregt die Nachricht des Blattes „Luzar“, Griechenland wolle von den aus dem Spies nach Melanionien versetzt, um Konstantinopel zu besetzen, die Bulgaren es in Weis nehmen könne, eine gewisse Delegation. Angeblich werden in Griechenland mit Zustimmung der Regierung Proklamationen verteilt, in denen zur Verbändigung in Melanionien aufgefordert wird.

* Die libanesischen Kreise verhalten sich ziemlich kühl gegen die Bemühungen der Dreierbündnisdiplomaten, Griechenland unter Hinweis auf die Gefahren, die sich für die Balkanländer aus einem weiteren Vormarsch Österreich-Ungarns in serbisches Gebiet erheben, zum Hervortreten aus seiner Neutralität zugunsten Serbiens zu bewegen. Die öffentliche Meinung verhält sich geradezu ablehnend dagegen. Man erkennt den Bündnisfall nicht an und bezweifelt zudem sogar, ob es im Eingreifen Griechenlands, das unter den gegenwärtigen Umständen einem Selbstmord gleichkäme, für Serbien überhaupt noch von Nutzen sein könnte.

Vier Stunden währte die Kanonade schon und wenn ja einmal eine Pause entriet und die Dörferbewohner meinten, das Geschütz sei zu Ende, so begann das fürchterliche Schießen nach kurzer Unterbrechung nur um so schärfer. Auf dem Turme der kleinen Kirche stand der Wächter und schaute hinüber in die Ebene. Aber soweit sein Auge schweifte, er vermochte weder französische noch deutsche Truppen zu entdecken. Nur fern am Horizont, wo sich der grüne Weizenplan mit dem Himmel zu betören schien, fliegen immer noch jedem Donnererschlage seine Rauchschwaden auf, die die Stellung der beiderseitigen Artilleriemassen kennzeichneten.

Aber noch ein anderes untrügliches Zeichen hatten die Dörfer von dem mächtigen Ringen, das sich da abspielte. Das waren die Scharen von Verwundeten, die aus der französischen Kampflinie in die Dörfer zurückgebracht wurden. Das kleine Feldlazarett, das man in aller Eile am Dange des Berges aufgestellt hatte und das etwa vierhundert Betten barg, war bald besetzt, und man brachte die Verwundeten in die Häuser der Dörfer.

Der Kaufmann aus Grabow war am Morgen über Neuenhofen mit seinem Fuhrwerk gekommen, mit dem er den Vorposten in der Feuerlinie auf Anordnung des Leibarztes Lebensmittel geschafft hatte. Als sein Karren, der ebenfalls mit Verwundeten beladen war, vor dem Wirtshause hielt, bemerkte man den Redelijken, der sonst für gewöhnlich interessant von der Geschichte der ganzen Umgebung zu plaudern mußte, mit

Es braut ein Ruf.

14) Erzählung von Max Krenndt-Denork.

Als der Einfall der Franzosen erfolgte, waren die letzten Willkürpflichtigen und etwa 70 000 Freiwillige in wenigen Stunden nach Norden gefahren. Und alle jubelten, und alle sangen und begrüßten die Dahelmbeliebenden nicht, als ob es in den Kampf um Tod und Leben ginge, sondern als ob es sich darum handelte, zu einer großen friedlichen Übung auszurücken, deren Dauer man vorher kennt, und von der man sicher hell und gesund zurückkehrt. — — —

In diesem Augustmorgen sahen die Bewohner der vier Dörfer das wahre Anzeichen des Krieges. Und wie mit einem Hauberschlage fehrte der Krieg auch das wahre Anzeichen der Menschen zum Licht.

Der Buchmaldbauer war in die gute Stube getreten, nachdem er den Anschlag gesehen hatte, den der Gemeindevorsteher nach der Befragung an sein Haus gestellt hatte und sprach zum erstenmal seit langer Zeit lieb und ruhig mit seiner Frau.

„Alte,“ sagte er und sie sah ihn erschrocken an, weil sie an diese vertrauliche Anrede schon seit Jahren nicht mehr gewöhnt war, es scheint, als ob eine neue Zeit für sie alle heraufbricht, denn was du da dranhin lebst noch in weiler Entfernung heißt, das sind die Sendboten des unheimlichen Neuen, was nun über uns kommen wird. Was meinst du, wollen wir unsere beweihele Habe einpacken und hinüberziehen ins badische Land, oder willst mit hier ausdauern und arbeiten helfen,